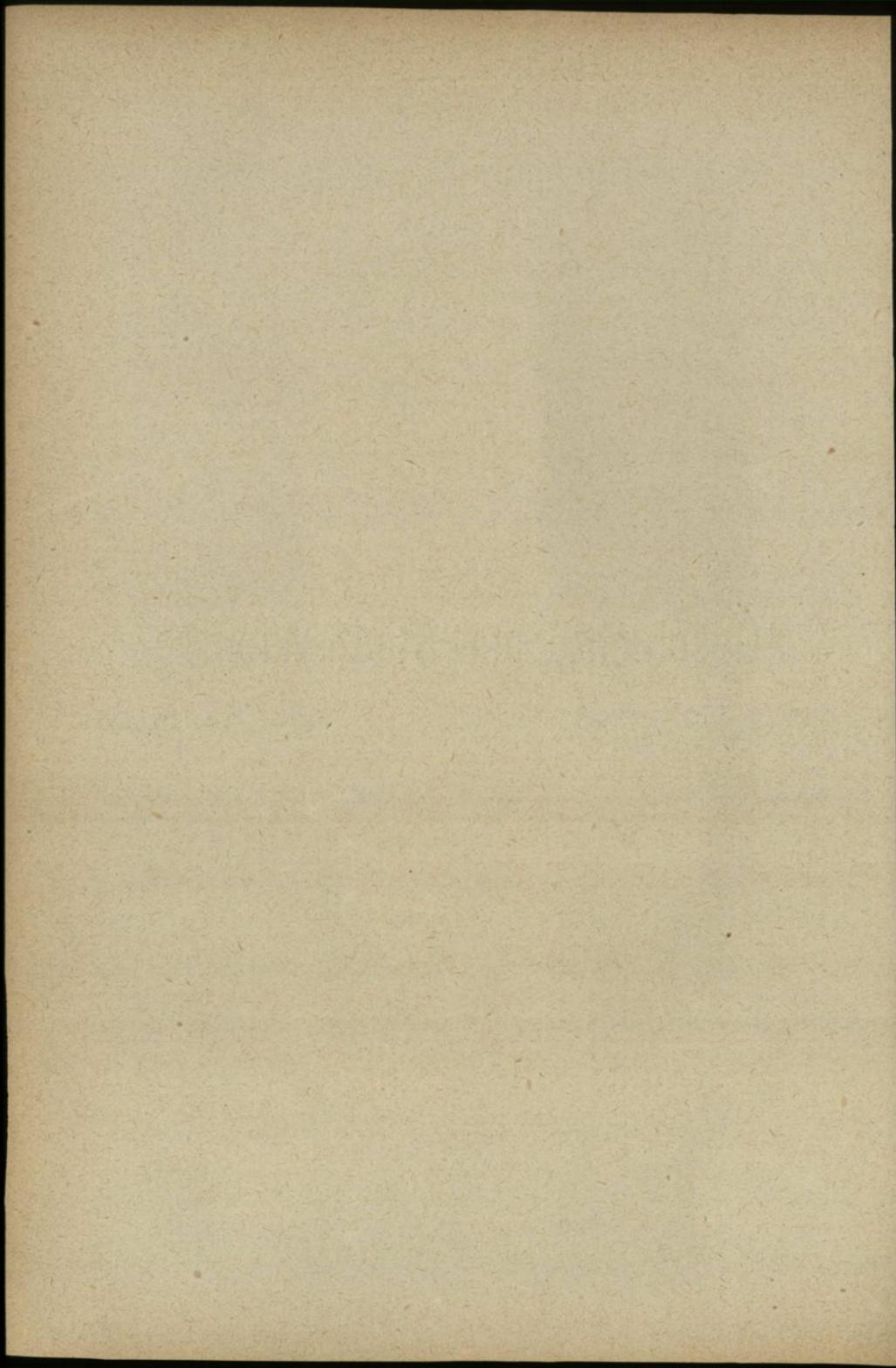


Beiträge
zur
Geschichte der Stadt Wien.





Fund mittelalterlicher Goldgulden

in einem alten Stiftungshause des Wiener Bürgerspitals,
respective Wiener Pilgramhauses,

geborgen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts,

zu Tage gekommen im Jahre 1899.

Von Karl Schalk.

Im Februar 1899 fand der Hausbesorger des sogenannten Pilgramhauses in Mödling (Frauensteingasse Nr. 7) anlässlich der Versetzung eines Fensters im Erdgeschosse des Gassentractes, Hofseite, 15 Stück Goldgulden, deren ältester ein Ungarischer, König Sigismunds (Verz. Nr. 1), deren jüngster ein Sächsischer (Nr. 15) sein dürfte. Unter dem Krampen des Maurers, der damit beschäftigt war, die aus Bruchsteinen bestehende Mauer zu durchbrechen, um die für die Einsetzung des Fensters nöthige Oeffnung zu gewinnen, fielen unter Schutt 15 Münzen zur Erde, die im Malter zwischen den Bruchsteinen an der Aussenwand gebettet gewesen waren. Die Maurer schenkten diesen Dingen gar keine Bedeutung, da sie dieselben für „Tantes“, d. h. Rechenpfennige oder Spielpfennige hielten.¹⁾ Der Hausbesorger hob sie auf, um sie seinen Enkeln zum Spielzeug zu geben. Er legte auf dieselben so wenig Werth, dass er erst im August, und das nur zufällig, den Hauseigenthümer von dem Funde in Kenntniss setzte.

Mag dieser kleine Schatz nun auch von numismatischem Standpunkte, was Seltenheit der Prägen anbelangt, nur von geringer Bedeutung sein, so ist derselbe doch von Interesse für die Erkenntniss der Geldverhältnisse zu Ende des Mittelalters in unserer Gegend und für die Geschichte des Hauses, in dem er gefunden wurde.

Wir beginnen mit letzterer.

In Wien soll ein zur Beherbung armer Pilgrime dienendes Haus nebst einer der heiligen Anna geweihten Kapelle schon im Jahre 1320 gestiftet worden sein und zwar von den Johannitern in der Kärntnerstrasse.²⁾

¹⁾ Schmeller-Fromann Bd. I, S. 610.

²⁾ Schimmer, Häuser-Chronik 187 C. N. 980.

Wie dem auch sei, zweifellos ist die Stiftung eines Pilgramhauses in Wien durch Elisabeth Wartenaue(r) (Elspett Wartnawerin) im Jahre 1418.³⁾ Zu diesem Zwecke hatte sie vom Meister des Johanniterordens in Mailberg Pernhart Lembucher mit Zustimmung des Convents daselbst und des Convents in Wien ein letzterem gehöriges Haus mit Gründen „gelegen in Sannnd Johannstrazz“ (der heutigen Johannesgasse) im Jahre 1415 angekauft.⁴⁾

Ausserdem erwarb sie ein zweites Haus von Hanns dem Khunigswiser. Im Jahre 1418 konnte die Stiftung activirt, das Gebäude⁵⁾ seinem Zwecke übergeben werden, als Herberge zu dienen, „von wegen grozz ellends, armuet und unruhe der wegfertigen armen piligreym, die vor armuet nicht zerung und herberg zu den gastgeben gehaben mugen und oft und dikch auf den strazzen gelegen und verdorben sind, geistlichen und weltlichen armmen piligreymmen und auch andern armen lewten besunder als krankchen armmen priestern, die nicht goczgab und nyndert anhaym habent und den armmen jungen chindleyn, die winterzeiten hie vor den kirchen umb das allmuesen pitterleichen erfriesent und verderbent“.

Zu Curatoren ihrer Stiftung, die sie insbesondere Herzog Albrecht V. empfahl, setzte Elisabeth Wartenaue(r) ein den jeweiligen Rector der Universität Wien, den Hubmeister Berchtold von Mangan und den Kellermeister von Oesterreich Wenzlab Newnhofer, einen angesehenen Wiener Bürger; sie sollten „miteinander oder welcher ygleicher aws in ainer oder meniger zu den sachen auszerichten den merern willen und muess gehaben mag“ dem Hause vorstehen. In der That finden wir alle drei an der Ausarbeitung der im Jahre 1423 erlassenen Hausordnung des Pilgramhauses betheilig.⁶⁾

Dagegen finden wir den Neunhofer⁷⁾ allein als Verweser des Pilgramhauses in den Jahren 1439—45. Dieser hatte im Jahre 1437 ein den beschuhten Augustinern in Wien dienstbares Haus in Mödling⁸⁾

³⁾ Notizblatt der Wien. Ac. Jgg. 1854 (Bd. IV) S. 12, Nr. III.

⁴⁾ Notizblatt I. c. S. 11 Nr. II.

⁵⁾ Es findet sich eingezeichnet auf dem Wolmuetschen Plan vom Jahre 1547 in der Johannesstrazz C. N. 980, das spätere Gebäude zu St. Anna, ein Durchhaus von der Johannes- in die Annagasse. Eine Abbildung des Gebäudes in letzterer zu Beginn des 18. Jahrhunderts gibt ein Stich Corvins nach Kleiner.

⁶⁾ Notizblatt. Jgg. 1855 (Bd. V.) S 419 ff.

⁷⁾ Jahrbuch der Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses. Bd. 17, S. CXIII und Reg.-Nr. 15.254 und 15.290.

⁸⁾ C. N. 156 = Frauensteingasse Nr. 7. Berichte und Mittheilungen d. Alterthumsv. Bd. 33, S. 98, Nr. LIII und Mitth. des Vereins der Naturfreunde in Mödling, Heft Nr. 2. S. 5. An Stelle des Weingartens dehnt sich derzeit ein schattiger Garten im alten Ausmasse aus.

samt anstossendem Weingarten, einen 10 Pfündner im Ausmasse von einem halben Joche um den Betrag von 100 Pfund Wiener Pfenningen erworben.

Als Curator einer Stiftung, deren Ausbau die Stifterin ihm wie seinen Collegen wärmstens ans Herz gelegt hatte, mag er an derselben besonderes Interesse genommen und sein Mödlinger Haus der Stiftung geschenkt haben; ein Umstand, der diesem den grundbücherlichen Namen Pilgramhaus verschaffte, den dieses Mödlinger Haus noch zu Ende des 18. Jahrhunderts führte, ehe noch die einzelnen Häuser durch Einführung der Conscriptionsnummern unter Kaiserin Maria Theresia in zweifelloser Weise charakterisirt wurden.

Im Jahre 1443 war Neuhofer noch im Besitze des Hauses, da er in diesem Jahre mit dem Mödlinger Rathe wegen verweigerter Steuern in Conflict kam und ihm sogar das Haus von Rechtswegen gesperrt wurde.⁹⁾ Dagegen muss er es im Jahre 1450 schon dem Wiener Pilgramhause geschenkt haben, denn in der Rechnung dieses Jahres¹⁰⁾ werden „auf das pau des haus zu Medling“ 9Pfd, 7 Schill., 27 Pfenninge verrechnet; im Jahre 1455¹¹⁾ wurden für Besserung der Dächer, der Kammer und andere Nothdurft 6 Pfd. 30 Pfenn. ausgegeben.

Erst im Jahre 1460 wurde das Wiener Pilgramhaus grundbücherlich an die Gewähre des Mödlinger Hauses geschrieben.¹²⁾

Eine derartige Nachlässigkeit im Nachsuchen der Gewähr war, wie die Augustiner Grundbücher¹³⁾ dieser und der folgenden Zeit lehren, nichts seltenes. Es folgen sich oft mehrere Besitzer eines Hauses, vom Grundbuch nicht verzeichnet, bis Einer es wieder der Mühe werth findet, die Gewähranschreibung zu suchen. Wenn wir nun aus den Rechnungen Belege haben, dass im 15. Jahrhundert an dem Mödlinger Pilgramhause gebaut und gebessert wurde, so läge darin noch kein Beweis, dass

⁹⁾ Blätter des Vereines für Landeskunde N.-Oe. Jgg. 1885 (Bd. XIX) S. 51, Beil. B.

¹⁰⁾ Jahrb. l. c. Reg.-Nr. 15.254.

¹¹⁾ L. c. Reg.-Nr. 15.290.

¹²⁾ Ber. d. Alterthumsv. l. c. Gewähre lat. vestitura oder deutsch: gewerl von werjan, gothisch: wasjan-vestire. Landübertragungen wurden einem gemeinsamen Brauch der indogermanischen Völker entsprechend auf dem Grundstücke selbst durch Uebergabe einer Handvoll Erde oder einer ganzen Erdscholle vollzogen. Dies geschah in der Regel so, dass die Erde und zwar bei den Westgermanen unter Beifügung eines Handschuhes als Wahrzeichen der gewerten Hand dem Erwerber in den Schoß geworfen wurde. Indem der Empfänger den Handschuh anzog, hatte er die manus vestita, die gewerte, bekleidete Hand. Schröder, Deutsche Rechtsgesch. S. 60.

¹³⁾ Grundbücher Nr. 28, 29 und 30 im Wiener Landesgerichts-Archive.

auch nur ein Stein des heutigen Hauses aus jener Zeit stammt. Da tritt nun der im Frühjahr gemachte Fund als Zeuge von dem alten Bestande des Erdgeschosses aus dem 15. Jahrhunderte auf; für den Bau des ersten Stockes im Jahre 1574¹⁴⁾ gibt uns wieder die Rechnung dieses Jahres den Beleg. Die Schlosserarbeit kostete 9 fl., 4 Schill. Pfenn., die Glaserarbeit 4 fl. und die Maurerarbeit 71 fl. Der erste Stock des Gassentractes steht seit jener Zeit.

Inzwischen hatte aber der Besitzer gewechselt, die Wiener Pilgramhausstiftung hörte als selbstständige Stiftung auf, sie wurde mit dem Wiener Bürgerspital fusionirt.

Im Jahre 1539 ersuchte der Wiener Bürgermeister Hermes Schalanzler die Grundherrn der bisher dem Pilgramhause in Wien gehörigen Güter in Zukunft das Bürgerspital in Wien anstatt des Pilgramhauses an die Gewähre für dieselben zu schreiben. Die Güter des Pilgramhauses wurden dem Bürgerspital gegen dem eingeantwortet, dass selbes die hieher kommenden armen Pilger verpflege.¹⁵⁾ Schon im Jahre 1531 war den von den Türken nach Villach geflüchteten, wieder nach Wien zurückkehrenden Nonnen von St. Clara das Pilgramhaus in Wien eingeräumt worden, den Pilgern wurde die Einkehr im Bürgerspital angewiesen.¹⁶⁾

Das Mödlinger Haus sammt Grund wurde dann Inhalt Vortrags zwischen dem Bürgerspital und dem Gotshause S. Augustin (der bisherigen Grundherrschaft) de dato 17. August 1585 auf beider Theile Anhalten und der fürstlichen Durchlaucht Ernst, Erzherzog zu Oesterreich etc. Resolution sub dato 20. März 1587, darauf der kaiserlichen Klostersrätthe gegebenen gefertigten Consens datiert vom 9. November 1589 neben andern darin begriffenen Gründen durch Auswechsel jedem Theil für freies Eigen aufgegeben.¹⁷⁾ Damit verschwindet das Haus aus dem Augustiner Grundbuch. Das Bürgerspital wird dadurch nicht nur Eigenthümer, sondern auch Grundherrschaft über das Mödlinger Haus.

Wohl um die Evidenz über das Haus nicht zu verlieren, liess sich im Jahre 1652 der „edl, vest, wolgelerte Herr Augustin Wagner artium ac philosophiae magister, Spitalmeister namens des Bürgerspitales im eigenen Grundbuch an die Gewähre schreiben.¹⁸⁾ Ein eigenthümlicher Fall, dass eine Grundherrschaft bei sich selbst Gewähre nimmt.

¹⁴⁾ Jahrb. Bd. 18, Reg.-Nr. 15815.

¹⁵⁾ Wiener Stadt-Archiv, Bürgerspitales-Acten Fasc. IV und VII.

¹⁶⁾ Schimmer am angef. Orte.

¹⁷⁾ Wiener Landesger. Arch. Grdb. Nr. 30, Fol. 14 a.

¹⁸⁾ Wiener Landesger. Arch. Grdb. Nr. 762, Fol. 10 a.

Im Jahre 1794 verkaufte das Bürgerspital seine Grundherrlichkeit an den Markt Mödling.¹⁹⁾

Noch unter der Grundherrschaft des Bürgerspitals kaufte das Mödlinger Haus im Jahre 1776 ein gewisser Ferdinand Weiss und dessen Frau Anna Maria.²⁰⁾ Diesen folgten seither 9 Besitzer.

Wie das Wiener Pilgramhaus und später das Wiener Bürgerspital vor dem Jahre 1776 das Mödlinger Haus verworthen, bin ich bisher nicht im Stande festzustellen. Der in Frage stehende Schatz wurde geborgen, als das Haus dem Wiener Pilgramhaus gehörte. Diente es damals direct den Zwecken desselben? Wohnten hier arme Pilgrime, arme Priester oder verlassene Kinder? Von Leuten aus diesen Kategorien war wohl Niemand im Besitze von so viel Geld.

Es ist daher wahrscheinlich, dass das Haus dem jeweiligen Verweser, der wie Neuhofer oder später Magister Wagner, den höheren Gesellschaftsclassen angehörte, als Sommeraufenthaltort diente, dass es der Ort war, von wo aus die erträgnissreichen Besitzungen des Pilgramhauses und später des Bürgerspitals, die Weingärten verwaltet wurden. Ein solcher Verweser mag das Geld in unruhiger Zeit der Mauer anvertraut haben.

Wir wollen nunmehr zur Besprechung des Fundes selbst übergehen. Von den 15 Goldgulden gehören 11 zweifellos noch dem 15. Jahrhunderte an; 4 (die 3 von Wladislaus II. von Ungarn und der vom Kurfürsten Friedrich III. gemeinsam mit seinem Bruder Johann und Vetter Georg geprägte) können auch noch der Zeit um 1500 angehören, können aber auch aus späteren Jahren des 16. Jahrhunderts stammen. Jedenfalls wurde das jüngste Stück noch vor dem Jahre 1525, dem Todesjahre des Kurfürsten Friedrich III. des Weisen, des Gönners und Freundes Luthers, geprägt. Nur ein einziger Gulden zeigt eine Jahreszahl, der der Stadt Deventer (Nr. 12), nämlich 1488.

Wenn wir bei aus dem Verstecke gezogenen Münzen wohl mit einiger Berechtigung nach einem Ereignisse suchen, das Veranlassung geboten haben dürfte, dass die Leute ihr Geld in Sicherheit brachten, werden wir zunächst an das Jahr 1512 denken mit seinen verheerenden Bränden, die allenthalben im Lande wütheten und die speciell für Mödling bezeugt sind²¹⁾ oder vielleicht mit mehr Wahrscheinlichkeit

¹⁹⁾ Mödlinger Grundbuchsamt, Markt Mödling. Grdb. B. Fol. 405 a.

²⁰⁾ Ebenda Fol. 406 a.

²¹⁾ Zeitschrift für Social- und Wirthschaftsg. Jahrg. 1898. S. 188 und 237, Anmerkung.

an das Jahr 1529, das Jahr des ersten Türkeneinfalles. Die Gulden Nr. 6 und Nr. 15 zeigen nahezu Stempelglanz und waren jedenfalls ganz kurze Zeit in Umlauf.

Der Fund umfasst 6 ungarische und 9 rheinische (deutsche) Goldgulden, letztere bilden also die Majorität im Schatze, scheinen im Grossverkehre des Landes zu jener Zeit häufiger gewesen zu sein als erstere. Diese Erscheinung stimmt trefflich zu einer Beobachtung, die sich aus einer Durcharbeitung der Wiener Kammeramtsrechnungen ergab. Es hatte sich nämlich gezeigt,²²⁾ dass seit den 80er Jahren des 15. Jahrhunderts der Curs der rheinischen Goldgulden in Wiener Pfenningen ein unverhältnissmässig hoher war gegenüber dem in früherer Zeit, was eben auf zunehmende Beliebtheit dieser Geldsorten gerade gegen Ende des Jahrhunderts schliessen lässt, während die in früherer Zeit so geschätzten ungarischen Goldgulden oder Ducaten etwas im Handelswerthe zurückgingen. Das gewöhnliche Austauschverhältniss zwischen rheinischen und ungarischen Goldgulden war im 15. Jahrhundert das von 4 zu 3; 1 rheinischer Gulden wurde $\frac{3}{4}$ ungarischen Gulden gleichgesetzt, woraus man sich den Handelswerth eines rheinischen Gulden in Kronenwährung berechnen kann, da der alte ungarische Gulden ja im Werthe unseren modernen Ducaten gleichgesetzt werden kann, dessen Ahne er auch thatsächlich ist.

Die ungarischen²³⁾ und rheinischen²⁴⁾ Goldgulden wieder haben einen gemeinsamen Stammvater, den Florentiner Goldgulden. Aber beide Geldsorten nahmen eine verschiedene Entwicklung. Während man in Ungarn zur Ehre und zum Vortheile des Landes an dem hohen Feingehalte des Florentiner Goldguldens festhielt, betrat man in Deutschland die abschüssige Bahn sich stets vermindernden Goldgehaltes,²⁵⁾ wobei sich zwar für die Münzherren augenblickliche Gewinne erzielen liessen, die Bevölkerung aber den dauernden Nachtheil eines schwankenden, haltlosen Werthmessers zu ertragen hatte.

Bezeichnend ist es, dass, als im Jahre 1403 der deutsche König Ruprecht Münzen aus feinem Metall, also im Feingehalte der Ungarn prägen lassen wollte, und er sich an den Frankfurter Rath, den Re-

²²⁾ Numismat. Zeitschr. Bd. 11, S. 281.

²³⁾ Monatsblatt der Numismat. Gesellschaft. Bd. III. S. 417.

²⁴⁾ Dannenberg, Die Goldgulden vom Florentiner Gepräge in Num. Zeitschr. Bd. 12, S. 146ff und Joseph, Der Bretzenheimer Fund in Zeitschr. d. Ver. z. Erforsch. d. Rhein. Geschichte und Alterth. in Mainz. B. 3, S. 179—273.

²⁵⁾ Die Verschlechterung der Goldmünzen ist ersichtlich aus der Tabelle in Joseph und Fellner, Die Münzen von Frankfurt am Main. S. 29.

präsentanten der ersten Handelsherren des damaligen Deutschland, um ein Gutachten wandte, dieser sich ablehnend verhielt²⁶⁾ mit der Motivirung, „daz solicher moncz landen, luten und dem gemeinen kauffmann und auch uns zu grossem schaden qwem, wann das beste gold darzu kommen muste und alle ander gulden moncze so Rinsche so andere davon uzgefeymet und irseyget worden und ein iglicher kauffmann von dem andern mit solicher sweren moncze gewert wolte sin, daz ein grosse irrunge brechte und auch alle andere gulden davon virgenglich und vertilget wurden und dem gemeynen manne edeln und unedeln an werschaft, gulte, rente und zinse und iglicher sache und an zerunge zu swer wer.“

Es sind dies solche Bedenken, wie sie mutatis mutandis überall von kurzsichtigen Leuten gegen Verbesserungen in der Währung vorgebracht zu werden pflegen. Man ist an den alten Schlendrian gewöhnt und schaudert vor den allerdings zu bringenden Opfern zurück, die der Uebergang zu dauernd besseren Verhältnissen nun einmal auferlegt.

Komische Blüthen trieb der Concurrenzneid der Münze prägenden Herren; man beschuldigte sich gegenseitig der Münzverschlechterung. So laufen die ersten Klagen über die Frankfurter Gulden im Jahre 1421²⁷⁾ ein; Georg, Bischof zu Passau und Kanzler, schreibt dem Rath, dass die vier rheinischen Kurfürsten die in Frankfurt geschlagenen Gulden nicht für gerecht halten und verlangt, dass der Münzmeister mit Münzen und Abschrift seiner Briefe behufs Untersuchung nach Mainz komme. Vorgenommene Proben ergaben die Grundlosigkeit der Anklagen.

Die Klagen der rheinischen Kurfürsten über die Frankfurter Goldgulden verstumten freilich nie, aus einem guten Grunde, dem Münzmeister Stephan Scherff im Jahre 1433 Ausdruck gibt: „Davon so nyemet mich fremde, das die korfursten me über die moncze von Franckenfurt clagen dann uber andere moncze und kan doch nicht anders virsteen, dan das sie die moncze zu Frankfurt gern nyderlegeten und einen widerstand haben, das yn die moncze so nahe gelegen ist und hindernisse in den Frankfurter messen brenget.“

In den Beschwerden gegen die in den Reichsstädten geprägten Münzen werden diese als „Apfelgulden“ bezeichnet, von dem im Averse derselben angebrachten Reichsapfel.

²⁶⁾ Joseph, Goldmünzen des XIV. und XVI. Jahrhunderts (Dissibodenberger-Fund) S. 54 und S. 125, Nr. 4.

²⁷⁾ Joseph l. c. S. 65.

Unser Münzfund ist in der Richtung sehr instructiv, weil er alle umlaufenden, in Urkunden und Chroniken erwähnten und aufgezählten Kategorien: Ungarische Goldgulden (Nr. 1—6), einen eigentlichen rheinischen Goldgulden der vier Kurfürsten am Rhein Nr. 7 und reichsstädtische Apfelgulden (Nr. 8—12), darunter zwei Frankfurter (Nr. 8 und 9) enthält.

Die im Funde enthaltenen Städtegulden (Apfelgulden) scheinen nicht schlechter gewesen zu sein als die der rheinischen Kurfürsten, dagegen mögen wohl von einzelnen Münzherren thatsächlich schlechtere Sorten ausgegangen sein. Hoffmann verzeichnet solche in seinem Münzschlüssel, Nürnberg 1692, Tafel Nr. 2 und 3 zu pag. 288.

Ergibt sich aus dem vorliegenden Funde ein Bild der Münzen des Grosshandels und Grossverkehrs, wie sie in den Händen eines wohlhabenden Wiener Handelsherren zusammenlaufen mochten, so wird uns das damalige Geld des Kleinverkehrs erkenntlich aus einem Mödlinger Funde, der um dieselbe Zeit (c. 1485) als der unsere geborgen worden sein dürfte, über den Nentwich in den „Mittheilungen des Clubs der Wiener Münz- und Medaillenfreunde“, Jahrgang VII, S. 36 und 37 berichtete.

Die rheinischen (deutschen) Goldgulden der Reichsstädte sind in der Reihenfolge angeführt, wie sie in dem Umlaufgebiete Wiens von Bedeutung gewesen sein dürften, nicht in chronologischer noch in alphabetischer Hinsicht. In ersterer wäre Lüneburg Nr. 11, in letzterer Deventer Nr. 12 an die Spitze zu stellen gewesen.

Verzeichniss der gefundenen Goldgulden.

A. Ungarische Goldgulden oder Ducaten, auch Ducatengulden (Floreni Ungaricales).

1. Sigismund (aus der Zeit von 1420—37) Rupp, Numi Hungariae Bd. II, S. 47, Nr. 20. Gew. 3·51 Gramm.

Av.: † SIGISMUNDI · D · G · R · VNGARIE : Zwischen zwei Perlenkreisen. Gevierter Schild mit den Wappen Altungarns im 1. und 4. und dem böhmischen Löwen im 2. und 3. Schilde.

Rev.: S · LADISL — AVS · REX. Der Heilige stehend en face mit Heiligenschein, das Beil (Fokos) in der Rechten, den Reichsapfel in der Linken zwischen R und S.

2. Albrecht (als österr. Herzog V., als deutscher Kaiser II.) (aus der Zeit von 1437—39) Rupp II, 52, Nr. 3. Gew.: 3·50 Gramm.

Av.: **✚ ALBERTVS · D · G · R · VNGARIE.** Schild wie sub 1.

Rev.: Legende und Darstellung wie sub 1; der Heilige zwischen **R** und **L**.

3. Mathias Corvinus (aus der Zeit zwischen 1458—90) Rupp II, 80, Nr. 8. Gew.: 3·40 Gramm.

Av.: **MTTHIAS D — G R VNGARIE,** nach Innen Perlenkreis. Die heilige Maria, gekrönt, sitzend, mit dem Jesukinde auf der Rechten, darunter der Corvin'sche Rabe mit dem Ringe in der Umschrift die Buchstaben **D** und **G** trennend.

Rev.: Legende und Darstellung wie sub 1; der Heilige zwischen **Q** und nach links gewendetem Schwan (nur Kopf und Hals sichtbar).

Das auffallend geringe Gewicht dieses Stückes ist wohl auf starke Beschneidung zurückzuführen.

4. Wladislaus II. (aus der Zeit zwischen 1490—1516) Rupp II, 100, Typus A, Nr. 4. Gew.: 3·58 Gramm.

Av.: **WLADISLAI : D — G : R : VNGARI,** zwischen zwei Perlenkreisen. Die heilige Maria, gekrönt, mit dem Jesukinde zur Rechten; auf der rechten Seite im Felde eine Vase mit Lilien, unter der Heiligen in einem kleinen Schilde der böhmische Löwe zwischen den Buchstaben **D** und **G** der Umschrift.

Rev.: **S · LADISLA — VS : REX.** Der Heilige wie sub 1 zwischen **R** und **M**
AF.

5. Derselbe. Rupp II, 100, Typus A Nr. 5. Gew.: 3·49 Gramm.

Av.: **WLADISLAI — D : G : VNGAR.** Darstellung wie sub 4.

Rev.: Legende und Darstellung wie sub 4, der Heilige zwischen **R** und **S**
E.

6. Derselbe. Rupp II, 100, Typus B, Variante zu Nr. 11. Gew.: 3·55 Gramm.

Av.: **WLADISLAVS — R · VNGARIE,** zwischen zwei Perlenkreisen die heilige Maria gekrönt auf einem Throne sitzend mit dem Jesukinde zur Rechten, unter der Heiligen ein einköpfiger Adler.

Rev.: Legende und Darstellung wie sub 4; der Heilige zwischen **Q**
P und zwei gekreuzten Hämmern in einem Schilde.

Die Buchstaben zur Rechten des heiligen Ladislaus im Reverse deuten auf die Münzstätte; demnach wurden Nr. 1, 2, 4 und 5 in Kremnitz, Nr. 3 und 6 in Nagy-Banya geprägt, die Buchstaben oder Wappenschilde, respective Wappenfiguren zur Linken des Heiligen weisen auf den Kammergrafen, der für die gesetzmässige Ausbringung der Münzen haftbar war.

Die Erklärung einiger der Siglen bei Rupp II, 168.

Die ungarischen Goldgulden des Fundes sind von sehr guter, Nr. 6 speciell von vorzüglicher Erhaltung.

B. Rheinische, respective deutsche Goldgulden (Floreni Rhenenses).

a) Eigentlich rheinische Goldgulden.

7. Diether II., Graf von Isenburg, Erzbischof von Mainz (aus der Zeit von 1475—1482), Conventionsgoldgulden der vier rheinischen Kurfürsten, der Erzbischöfe von Mainz, Cöln, Trier und des Pfalzgrafen am Rhein) auf Grund des Münzvertrages von 1461. Nach Joseph, Goldmünzen des XIV. und XV. Jahrhunderts (Dissibodenbergerfund) S. 46, Dannenberg Nr. 235. Gew.: 3·37 Gramm.

Av.: * DIETHERI — ELECTIMĀ, zwischen zwei Perlenkreisen. Der Heiland auf gothischem Thronstuhle sitzend, mit der Rechten segnend, in der Linken ein Buch haltend, zu seinen Füßen ein Schild mit zwei wagrechten Balken.

Rev.: ✠ MONE' NOVĀ PVREĀ • MĀGVN, zwischen zwei Perlenkreisen. Ein schräges Blumenkreuz, in dessen Winkeln die Wappenschilde von Mainz, von Cöln, des Pfalzgrafen und von Trier sich befinden. Nach Joseph's Erklärung am angeführten Orte ist der sich im kölnischen Wappen findende Löwe auf den Erzbischof Ruprecht aus dem pfalzgräflichen Hause zu deuten, der von 1463—77 regierte; die Entstehungszeit dieses Guldens fiel also in die Jahre 1475 bis 1477.

b) Apfelgulden, nach dem Reichsapfel auf der Aversseite in Frankfurter Urkunden (I. c. S. 185, Nr. 45) oder rheinische Gulden mit des Kaisers Schlag in der Wiener Kammeramtsrechnung d. J. 1470 genannt. (Num. Zeitschr. Bd 11, S. 281.)

Diese Gulden wurden nicht nur in Reichsmünzstätten, die sich in freien deutschen Reichsstädten wie Frankfurt, Basel, Nördlingen, Dortmund, Lüneburg etc. befanden, sondern auch in des Kaisers österreichischen Erblanden in Wiener Neustadt, und auch von Reichsfürsten geprägt.

Im Funde befinden sich drei sächsische Gulden mit dem Reichsapfel, von diesen einer, Nr. 13, auch mit Namen und Titel des Kaisers, zwei, Nr. 14 und 15, ohne diese. Als der Hauptseite, Avers, hielt ich daher in der Beschreibung an der Seite mit dem Reichsapfel fest.

1.) **Apfelgulden mit dem Namen und Titel des Königs [resp. Kaisers] Friedrich III. (IV., V.); als deutscher König 1440—52, als deutscher Kaiser 1452—93.**

Reichsmünzstätten.

8. Frankfurt am Main. Joseph und Fellner l. c. S. 125, Nr. 114. Gew.: 3·16 Gramm.

Av.: ✠ **FRIDERICVS** o **RO' NOR IMPTT**. Der Reichsapfel in rundem Dreipass.

Rev.: **MONETT · NO** — **C** — **FRTRCFOR** · Der Heilige in weitem Gewande, die Rechte auf der Brust, in der Linken das Lamm, zwischen den Füßen **C**.

Ueber das C zwischen den Füßen siehe Joseph, Goldmünzen des XIV. und XV. Jahrhunderts, S. 99 und S. 184 Nr. 44. Joseph deutete das C auf Conrad von Weinsberg, den Pächter der Frankfurter Münze, dabei ist aber zu bemerken, dass dieser nach der bisherigen Annahme 1448 starb, der vorliegende Gulden aber aus der Kaiserzeit Friedrichs stammt, also jünger ist als 1452.

In dem 1896 erschienenen Werke Joseph und Fellner, Die Münzen von Frankfurt am Main, S. 11, schliesst nunmehr Joseph, gerade aus dem Vorkommen des Buchstabens C auf den Goldgulden Friedrich III. aus der Kaiserzeit, dass Conrad von Weinsberg nicht vor 1452 gestorben sei.

9. Frankfurt am Main. Joseph, l. c., Seite 10, Nr. 5²⁸) = Joseph und Fellner: Die Münzen von Frankfurt a. M. S. 132, Nr. 121. Gew.: 3·02 Gramm.

Av.: ✠ **FRIDRICVS** o **ROMTNO · IMP**, zwischen Perlenkreisen. Der Reichsapfel in rundem Dreipass.

Rev.: **MONET** o **NO** — **FRTRCFD**. Der heilige Johannes in härenem, enganliegendem Gewande, die Rechte an der Brust, mit der Linken das Lamm auf dem Buch haltend. Zu seinen Füßen Wappenschild der Münzpächter, der Herren von Weinsberg, drei Schildlein (oben zwei, unten eines).

²⁸) Joseph, Goldmünzen des XIV. und XV. Jahrhunderts.

10. Nördlingen.

Gew.: 3·27 Gramm.

Av.: ✠ FRIDERICVS O ROMAN O IMPERATO zwischen glatten Kreisen. Der Reichsapfel in einem dreifachen Dreipass mit Blättchen in den Winkeln.

Rev.: MONET O NOVIT — NORLINGES, zwischen glatten Kreisen. Der Heilige im weitem Gewande mit dem Lamm auf dem Buche; an Stelle der Füße in der Umschrift der Weinsbergische Schild.

Ueber die völlige Uebereinstimmung der Frankfurter und Nördlinger Goldgulden während der Weinsbergischen Pfandherrschaft vgl. Joseph und Fellner l. c. S. 134.

12. Lüneburg. Köhler, Ducaten-Cabinet Nr. 2966. Gew.: 2·95 Gramm. Vgl. Jürgens, Geschichte der Stadt Lüneburg, Hann. 1891.

Av.: FRIDERICVS · RO' NOR' — REX · Der Reichsapfel in rundem Dreipass.

Rev.: MONET · NO · — LVNEB' GC. Der heilige Johannes; zwischen den Füßen in der Umschrift ein schief gestelltes Wappenschildchen mit Löwen nach rechts (Lüneburgs Wappenfigur, siehe Rentzmann Num. Wappenlexikon, T. 8, Nr. 154, T. 24, Nr. 134 und 156).

Dieses Exemplar scheint beschnitten und auf diesen Umstand das besonders geringe Gewicht zurückzuführen zu sein.

12. Deventer. Van der Chijs, De munten der herren en steeden van Overyssel. Harlem 1854, S. 298, Nr. 2. Gew. 3·32 Gramm.

Av.: FREDRIC · ROMANORV · IMPER, zwischen Perlenkreisen. Der Reichsapfel in rundem Dreipass.

Rev.: ★ MOT ★ DE ★ DTV — ENTRIT 88.

Der heilige Lebuinus, der Schirmheilige der Stadt, en face auf einem Throne mit Kreuzstab und Evangelium; zu seinen Füßen das städtische Wappenschild (Einköpfiger Adler, Kopf nach rechts). Dieser Goldgulden wurde in einer Valvationsordnung Karl V. aus dem Jahre 1551 mit 69½ Kreuzer bewerteth. Das Recht „guldein munz“ zu schlagen, „auf gewicht, grad, khoren und auf zal“ wie die Kurfürsten am Rhein, geistlich und weltlich, erhielt die Stadt durch Privilegium vom 5. December 1486 vom Kaiser Friedrich III. (l. c. S. 295). Die Gulden sollten an der einen Seite einen kaiserlichen Apfel, an der anderen ein Zeichen oder „was sy (Burgermeister und Rath) verlust und gelegen sein wil“ tragen.

13. Sachsen. Friedrich II der Gütige, Kurfürst²⁹⁾ (1428—64).
Abgebildet in Hoffmann, Münzschlüssel, Taf. 1 zu pag. 228. Gew.:
2·90 Gramm.

Av.: ✠ **FRIDRIC RORORV IMPERTV**, zwischen Perlenkreisen. Der Reichsapfel in rundem Dreipass.

Rev.: **FRIDRICVS — • DVX • SAXON** zwischen Perlenkreisen. Der heilige Johannes mit dem Lamm in der Linken, zwischen den Füßen der sächsische Rautenschild.

2.) Apfelgulden ohne Namen und Titel des Reichsoberhauptes.

14. Sachsen. Albrecht der Beherzte 1464, respect. 1485—1500³⁰⁾
Cat. Wellenheim B II/2 Nr. 5653. Münzstätte Leipzig. Gew.: 3·26 Gramm.
Abgebildet bei Joseph und Fellner I. c. S. 135.

Av.: ✠ **ALBERTVS : D : G : DVX • SAXONI**, zwischen Perlenkreisen. Der Reichsapfel in rundem Dreipass.

Rev.: **MO : TVRET — LIPCENS**, zwischen Perlenkreisen. Der Heilige mit Lamm, zwischen den Füßen Rautenschild.

15. Sachsen. Friedrich IV. der Weise (1486—1525) gemeinsam mit seinem Bruder Johann (I.)³¹⁾ und ihrem Vetter Georg. Münzstätte Leipzig. Cat. Merseburger Nr. 496 = Cat. Reimann Nr. 670. Gew.: 3·01 Gramm.

Av.: ✠ **MONO : NOVIT : TVR : LIPCENSI**, zwischen Linienkreisen. Der Reichsapfel in verzierten rundem Vierpass.

Rev.: **FRI : GE : IO : D — G : DVCV : SXX** zwischen Linienkreisen. Der Heilige mit Lamm, statt der Füße in der Umschrift rechts der Schild mit den kurfürstlichen gekreuzten Schwertern, links der Rautenschild.

Nach Hopf, Hist.-geneal. Atlas, Bd. I, S. 152, Nr. 263, war Friedrich III. der Weise Kurfürst von Sachsen 1486—1525 (er starb in diesem Jahre); sein Bruder war Johann I., der Beständige, Herzog in Sachsen seit 1486 und Kurfürst 1525—32, er starb 1532. Ihr Vetter Georg der Bärtige regierte von 1500 bis 1539. Siehe auch Posern-Klett: Sachsens Münzen im Mittelalter, Leipzig 1846.

²⁹⁾ Flathe, Geschichte des Kurstaates und Königreiches Sachsen, B. I, S. 372 ff. Ueber das Münzwesen ebenda S. 423 und 628. Friedrich II. Söhne waren Ernst und Albert, die Begründer der respectiven Linien; Ernst's Söhne waren Friedrich III. und Johann I. und Albrechts Sohn Georg der Bärtige siehe die folgenden Stücke Nr. 14 und Nr. 15.

³⁰⁾ Der Gründer der Albertinischen Linie. Flathe I. c. S. 406.

³¹⁾ Aus der Ernestinischen Linie. Flathe I. c. S. 429 ff.

